

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage:
Hachener für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachener Tageblatt.

Samstag-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 73. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag, 27. März 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Rund um die Woche.

Ungesundes II

Was seit Wochen der Lage ihr besonderes Aussehen gibt, das gibt es ihr auch noch heute: die serbische Spannung auf der einen Seite, die innerpolitische um die Reichsfinanzfrage auf der anderen. Natürlich hat dabei im Interesse des Publikums die serbische Frage durch den Vorrang. Zwar ist außer Frage, daß für uns die Reichsfinanzfrage viel dringlicher ist; aber bei der um serbischen gilt es Krieg und Kriegesgefahr; und seit dem serbischen Lagen sind die Menschen nicht so überwältigend anders geworden, daß ihnen auch heute noch ein Gespräch über derartiges viel unterhaltbarer schien als so schwierige Dinge wie Staatsfinanzfragen. In dieser Woche hat nun in der Serbenfrage ganz das liebliche Kuddelmuddel gewirkt, unter dessen Stern die Dinge seit Monaten stehen: Im Anfange der Woche sah es noch überaus kriegerisch aus; jetzt, an deren Schlusse, will es scheinen, als ob sich die Wolkeln wieder ein ganz klein wenig verzogen hätten. Natürlich nur: wirklich ein ganz kleines bisschen. Morgen kann bei der Ungesundheit der Zustände, immer noch der Wetterstrahl aus den Wolken fahren. Kriegswetten bestehen jedenfalls einstweilen noch ihren aufregenden Reiz.

Fast hätte ich's vergessen! Richtig, ja: der Kronprinz von Serbien hat auf sein Thronrecht verzichtet. Das war vermutlich das vernünftigste, was er machen konnte. Denn auf die Dauer konnte es selbst den Serben nicht entgehen, in welche ungesunden Zustände der junge Mann hineingeht. Nun hört man, daß sein Gesundheitszustand nicht ganz gesund sein soll. Sehr glaublich! Auf Westeuropäer machte er diesen Eindruck schon lange; für die Serben aber mußte immerhin die Erkenntnis, daß ihr Nationalheld „en luttin Bagel“ hat, bekräftigend sein.

Daß wir auch im Inneren recht wenig gesunde Zustände haben, das haben die parlamentarischen Redaktionen mit seltener Deutlichkeit gezeigt. Vielleicht nicht so sehr die Kündigung des Bloßes; vielmehr vielleicht noch der Umstand, daß die anfängliche Kündigung heute nun gar keine Kündigung gewesen sein soll. Man sollte meinen, in einer so wichtigen Frage wie der Kündigung einer parlamentarischen Arbeits- und Kampfgemeinschaft sollten Parlamentarier klar genug denken und urteilen können, um so seltsame Mißverständnisse“ unendlich zu machen. Keineswegs! Unscheinend fühlt sich niemand in seiner Haut mehr so recht wohl; aber das offen eingestanden, und das Odium des Bruches auf sich zu laden, das traut sich niemand. Gesunde Zustände? Nein: keine Zustände!

Daß unser Verhältnis zu England nicht so gesund ist, wie es wohl sein könnte, dafür haben die Marine-Debatten hüben und drüben der Nordsee Ereignis abgelegt. In dieser Woche sind sie munter weitergegangen im englischen Unterhause unter immer steigender Erregung der Deutschen Reichstage unter immer wachsender Verärgerung. Es ist in der Geschichte des deutschen Reiches noch nicht vorgekommen, daß dem Marinestaatssekretär sein Gehalt beibehalten und gar einstimmig bewilligt wurde. Hier hat sich der Reichstag endlich einmal von einer erfreulichen Seite gezeigt, als er diese Demonstration ruhiger Kraft vornahm.

Von höchst ungesund und unerquicklichen Verhältnissen im Arzteweien hat der Beleidigungsprozeß Kenntnis abgelegt, der jetzt zwischen zwei Ärzten in Berlin geführt wurde. Dinge, die auch der den Ärzten wenig Wohlgefallene in diesem Umfange für unmöglich gehalten hätte, sind dabei enthüllt worden: Ein vollständig organisierter Schlepperdienst für einige medizinische Leuchten, bei dem den Schleppern (Hotelportiers und ähnlichen Leuten) für ihre guten Dienste von dem Honorar der Patienten ein Teil entnommen wurde. Das Kultusministerium hat sich veranlaßt gesehen, aus Anlaß dieses Prozesses in Erhebungen über diese üblen Dinge einzutreten. Soffer wir, daß mit der nötigen Schärfe und Entschiedenheit gegen diese Unglaublichkeiten eingeschritten wird. Mediziner haben Interesse für die Patienten sich in der Entgegnung des Honorars erschöpft, sind eine Erscheinung, auf die wir im Interesse des Arztstandes wie der Patienten mit Freuden verzichten.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

In Preußen soll die Stundung von Staatssteuern in erweitertem Maße gewährt werden. Der Finanzminister hat darüber den nachstehenden Erlaß veröffentlicht:
Die in Artikel 90 Nr. 5 Absatz 4 der Ausführungsvorschriften vom 25. Juli 1906 den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen erteilte Ermächtigung, auf Antrag von Steuerpflichtigen, welche Rechtsmittel oder Ermäßigungsanträge angebracht haben, die Steuerzahlung zu stunden, will ich beaufsichtigen weiterer Vereinfachung des Verfahrens auch auf alle anderen Fälle erstrecken, in denen der Steuerpflichtige um Stundung von Staatssteuerbeträgen

von den Steuerpflichtigen gestellt werden. Nur zu einer Fristverlängerung über den Rechnungsabluß hinaus bedarf es bei allen Stundungen außerhalb des Rechtsmittel- oder Ermäßigungsverfahrens nach wie vor meiner Genehmigung, welche in den geeigneten Fällen von der königlichen Regierung zu beantragen ist.

Die Wirkungen der Blockspaltung machen sich bereits deutlich bemerkbar. Konservative und Zentrum haben sich zusammengefunden und werden von jetzt ab wieder in wirtschaftlichen Fragen zusammengehen. Die Finanz- und Steuerkommission des Reichstags trat Donnerstag wieder zusammen und fuhr in der am Mittwoch abgebrochenen Beratung des Paragraphen 2 des Brauntweinsteuerentwurfes fort. Die Blockfrage wurde in der Debatte mit keinem Worte gestreift. Die Abstimmung brachte eine Überraschung: die Reichspartei trennte sich von den Deutsch-Konservativen. Trotzdem wurde der konservative Antrag, der eine Verewigung der Liebesgabe will, mit 18 gegen 12 Stimmen angenommen.

Für diesen Antrag, mit einem Zusatzantrag des Zentrums, der bis zum Jahre 1912 der Verbrauchsabgabe jährlich 10 Millionen Mark für den Denaturierungsfonds entnimmt, stimmten die Konservativen, die Wirtschaftliche Vereinigung, das Zentrum und die Polen, gegen den Antrag, ebenso geschlossen, die Reichspartei, die National-Liberalen, die Freisinnigen und die Sozialdemokraten. Wenn die Parteien auch im Plenum so geschlossen bleiben, so würde der neue Block über eine Mehrheit von fünf Stimmen verfügen, da Konservative, Zentrum, Wirtschaftliche Vereinigung und Polen zusammen 201 von den 397 Mandaten innehaben. Allerdings sind die bei der jetzigen Mehrheit befindlichen 20 Polen nicht als ganz sicher zu betrachten.

Die Befestigung der kommunalen Doppelbesteuerung für solche Beamte und Militärpersonen, die ihren Wohnsitz in einem anderen Bundesstaat haben als demjenigen, aus dessen Kasse sie ihre Einkommen beziehen, bildet gegenwärtig den Gegenstand der Beratung auch in der preussischen Regierung, nachdem bereits einige andere Bundesstaaten mit einer gesetzlichen Regelung der Frage begonnen haben. Es wird für Preußen ein Gesetzesentwurf vorbereitet, durch den die Minister des Inneren und der Finanzen ermächtigt werden sollen, in jedem Fall einer vorliegenden kommunalen Doppelbesteuerung mit der Regierung des betreffenden Bundesstaates die Befestigung auf dem Wege der Vereinbarung herbeizuführen. Der Gesetzesentwurf, der als eine notwendige Ergänzung des soeben durchberatenen Reichsgesetzes über die Befestigung der staatlichen Doppelbesteuerung anzusehen ist, wird allerdings in der gegenwärtigen Tagung nicht mehr eingebracht werden, sondern erst im nächsten Winter dem Landtage zugehen.

Der Etat des Reichskanzlers soll nicht vor dem 30. März im Reichstag verhandelt werden. Die Erörterung über die deutsch-englischen Beziehungen und die Flottenbaupläne werden dabei nur einen, wenn auch bedeutenden Teil der Auseinandersetzungen bilden, denn diese dürften, wie aus der Wahl des Termins hervorgeht, die gesamte auswärtige Politik umfassen und die so erwünschte Klarheit über die Lage und die Aussichten der internationalen Verhältnisse Europas bringen.

Soeben ist das Reichsgesetz betreffend den Verlust öffentlicher Rechte infolge des Bezugs von Armenunterstützung publiziert worden. Fortan also ist als Armenunterstützung nicht anzusehen: 1. die Krankenunterstützung; 2. die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege; 3. Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf; 4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form einzelner Leistungen zur Behebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind; 5. Unterstützungen, die erstattet sind.

In der „Nordb. Allg. Btg.“ wird folgende halbamtliche Rundgebung veröffentlicht: Nach telegraphischen Meldungen aus Paris behauptet der „Temps“: 1. Seine Majestät der Kaiser habe in einem Brief an den Kaiser von Rußland darauf bestanden, Rußland dürfe über seine Absicht, die Annexion von Bosnien und der Herzegovina anzuerkennen, keinen Zweifel lassen. 2. Se. Majestät der Kaiser habe in einem anderen Briefe dem Erzherzog Franz Ferdinand seine Unterstützung ohne Vorbehalt zugesagt. — Beide Behauptungen sind falsch. Die beiden angeblichen Briefe Kaiser Wilhelms sind nicht geschrieben worden.

Dem Landtage des Großherzogtums Sachsen-Weimar ist u. a. auch ein Gesetzesentwurf über Erhöhung der progressiven Einkommensteuer zugegangen. Der Entwurf will bei der progressiven Einkommensteuer, wo bisher die Progression beim Einkommen von 30 000 Mark ihr Ende erreichte und bei höheren Einkommen infolge der kombinierten Berechnung des Steuerfußes in eine Depression umschlug, die großen Einkommen energischer heranziehen. Bisher erreichte die Progression bei 30 000 Mark den höchsten Satz von 4 Prozent, künftig soll dieser 6 Prozent betragen, und zwar bei einem Einkommen von 90 000 Mark.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. März. Das Abgeordnetenhaus wird am 2. April in die Osterferien gehen.

Cetinje, 26. März. Der Grenzkonflikt bei Dubua hat eine friedliche Lösung gefunden. Die Überschreitung der Grenze durch eine österreichische Patrouille ist entschuldigt, da die Dunkelheit die Feststellung der Grenzlinie verhinderte.

Hof- und Personalsnachrichten.

Aus Rom verlautet, daß Kaiser Wilhelm auf seiner Mittelmeerreise in Venedig mit König Victor Emanuel von Italien zusammentreffen werde. Die Kaiserjacht „Gohenzollern“, die bei dem Zusammenstoß in der Nähe von Nordern nur geringfügige Beschädigungen erlitten hatte, ist bereits wieder in See gegangen.

Die Nachrichten, nach denen Prinz Eitel-Friedrich von Preußen im Sommer einen Besuch bei dem Ehepaar Cornelius Vanderbilt in Amerika zu machen beabsichtige, werden widerrufen. Bei der Hofhaltung des Prinzen ist von einem derartigen Plane nichts bekannt.

In der Schlosskirche zu Stuttgart ist die Herzogin Wera von Württemberg zum evangelischen Glaubensbekenntnis übergetreten. Die Herzogin ist die am 16. Februar 1854 geborene russische Großfürstin Wera Konstantinowna, die sich am 8. Mai 1874 mit dem Herzog Eugen, der nach kaum dreijähriger Ehe starb, vermählte.

Deutscher Reichstag.

(233. Sitzung.) Berlin, 26. März. Heute wurden in zweiter Lesung mehrere zurückgestellte Etatsartikel vom Reichsamt des Innern, vom Reichspostamt, von der Geesessverwaltung usw. erledigt.

Die Budgetkommission hatte beim Militärret eine Anzahl Kommandantenstellen gestrichen, und diesem Beschlusse trat heute das Haus bei. Beim „Allgemeinen Pensionsfonds“ beklagte Abg. Fräberger (Str.) das Verschwinden dieses Fonds und bemängelte es namentlich, daß besonders in den niedrigen Ämtern viele Beamte nicht pensioniert, sondern zur Disposition gestellt wurden, um ihnen weiter das volle Gehalt zu sichern. Auch die Abg. Graf Oriola (natl.) und Gotthein (fr. Bgg.) kritisierten die Steigerung der Ruhegehälter. Ein Vertreter des Kriegsministers, Generalleutnant v. Balke des Barres, bestritt, daß diese Steigerung eine außerordentliche sei.

Nachdem auch der Etat des Allgemeinen Pensionsfonds angenommen war, ging das Haus an die zweite Lesung des Automobilgesetzes.

Abg. Brinz zu Schöndach-Carolath (natl.) empfahl die Annahme der Vorlage in der Kommissionsfassung. Abg. Stadthagen (Soz.) betonte, daß durch Automobile so viele Unglücksfälle verursacht würden, weil die Chauffeure oft übermüdet seien. Demgemäß beantragte der Redner die Einführung der stündigen Arbeitszeit für Automobilfahrer. Abg. Brinz zu Schöndach-Carolath (natl.) und von Verben (kon.) widersprachen dem Antrag, der hierauf abgelehnt wurde. Das Haus entschied sich für den Kommissionsbeschluss. Bei § 2 beantragte der Abg. Stolle (Soz.) eine Abänderung. Diefem Antrage widersprach Abg. Bittler (Str.). Auch die Abg. Graf Carmer (kon.) und Träger (fr. Bp.) bekämpften den Antrag Stolle und traten für die Regelung der Pfortpflicht in der im § 2 vorgesehenen Weise ein. Der Antrag Stolle wurde abgelehnt und das Haus entschied sich auch hier für die Kommissionsfassung. Ebenso ging es bei den übrigen Bestimmungen des Gesetzes. Darauf schloß die Sitzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(51. Sitzung.) Berlin, 26. März.

Das Haus erledigte heute zunächst einige kleine Etats. Beim Etat der Staatsarchive wünschte der Abg. Hauptmann (Str.) eine weitergehende Öffnung der Archive für das Publikum, der Abg. Dr. Dahn (kon.) Anlegung eines Brecharchivs. Vom Regierungstische wurde die Anregung des Abg. Hauptmann als durchführbar anerkannt; die Anlage eines Brecharchivs müsse den Bibliotheken überlassen bleiben. Ohne Debatte wurden die Etats der Oberrechnungskammer und des Kriegsministeriums und nach kurzer Erörterung die Vorlage über Erweiterung des Stadtkreises Linden in der Kommissionsfassung angenommen.

Eine längere Debatte entpand sich bei der zweiten Lesung des Entwurfs über die Haftung des Staates für seine Beamten. Die Kommission hat die Haftung der Kommunen für die Ständesbeamten abgelehnt und die Haftung der Schulunterhaltungsverbände für die Lehrer eingeschränkt. Der Abg. v. Bok (kon.) erklärte sich gegen jede Ausdehnung der Vorlage auf die Schulverbände. Nachdem der Justizminister erklärt hatte, daß der Staat leistungsunfähigen Schulverbänden in weitestgehender Weise entgegenkommen werde, erklärten sich die Redner aller Parteien für die Vorlage, die dann in der Kommissionsfassung Annahme fand. Der Antrag v. Erffa über ein Staatsnotgesetz, zu dem der Finanzminister im Prinzip seine Zustimmung ausgesprochen wurde, wurde nach kurzer Beratung der Budgetkommission überwiesen. Schließlich wurde noch in zweiter Lesung die Vorlage über die Erhöhung des Kapitals der Zentralgenossenschaftskasse beraten.

Der Belgrader Hoffskandal.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel werden heute durchaus von der dynastischen Krise in Serbien beherbergt. Alles übrige, mag es noch so wichtig sein, wie die An-

erkenntnis der bosnischen Annexion durch Rußland, tritt dagegen zurück. In Belgrad selbst herrscht eine ungeheure Aufregung. Die Kriegspartei ist konsterniert und gibt alles auf. Seit der Ermordung Alexanders und Dragas hat man dort keine solche Aufwühlung der Gemüter gesehen wie jetzt. Die wildsten Gerüchte sind im Umlauf. So hieß es u. a., der Kronprinz sei in Zivilkleidung ins Ausland geflohen, doch ist diese Nachricht inzwischen dementiert worden. Anderen Nachrichten zufolge soll die Verzichtleistung des Thronfolgers nicht mit der Mißhandlung des Dieners zusammenhängen, sondern die Folge der Entdeckung einer militärischen Verschwörung gegen den König sein, an deren Spitze der Kronprinz stand.

Für und wider den Kronprinzen.

Am Donnerstagabend fanden in Belgrad große öffentliche Demonstrationen auf dem Michaelsplatz und vor dem Palais des Kronprinzen statt, der allerdings nicht an den Fenstern sichtbar wurde. Auch Offiziere nahmen an den Sympathieumgebungen für den Kronprinzen teil. Andererseits sind einflussreiche politische Parteien bemüht, die Situation, die durch den Rücktritt des Kronprinzen geschaffen wurde, für eine weitere vernünftige Politik in Serbien auszunützen.

Im strikten Gegensatz zu dieser Meldung steht eine andere, wonach in Belgrad tiefe Niedergeschlagenheit wegen der politischen Mißerfolge und des Hoffandals herrschen soll. Prinz Georg hat seine Popularität vollständig eingebüßt. In der Nacht angebrachte Plakate an den Straßenenden fordern die gerichtliche Bestrafung des Mörders des Kolakowitsch. Die Polizei entfernte die Plakate.

Auch der zweite Sohn König Peters verzichtet.

Nachdem Kronprinz Georg für das immerhin zweifelhafte Vergnügen, König von Serbien zu werden, wenn auch etwas unfreiwillig, gedankt hat, würde nach der serbischen Verfassung sein 1888 geborener Bruder Alexander zur Thronfolge berechtigt. Dieser, der viel braver und gesitteter wie der böse Georg ist, soll sich aber mit Händen und Füßen dagegen sträuben, einstiger Träger der serbischen Dornenkrone zu werden. Er hat vielmehr kategorisch erklärt, die Thronfolge nicht annehmen zu wollen. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so würde zunächst der Bruder König Peters, der 50jährige Prinz Arsen, in Betracht kommen.

Revolution und Verjagung der Karageorgewics in Sicht!

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß ein Rückzug der serbischen Regierung und die Vorgänge im Laufe der Karageorgewics die tiefgehende Gärung in Belgrad und in der serbischen Armee bis zu einem revolutionären Umsturzversuche verdichten. Dann wäre natürlich weit über den jetzigen Konflikt hinaus die Notwendigkeit einer europäischen Intervention in Serbien gegeben, aus deren Träger vielleicht nicht der einzige Mandator Österreich anzusehen wäre. Der Sturz König Peters würde bestimmt eine militärische Aktion bedeuten.

Eine neue Note Österreichs an Serbien

enthält folgende Grundideen: Österreich-Ungarn hat nicht die Absicht, Serbien zu erniedrigen. Aber die Aufrechterhaltung des Friedens und der territorialen Unantastbarkeit österreichisch-ungarischen Gebietes verlangen, daß Serbien seine Aspirationen auf Bosnien aufhebe, welche Serbien bereits seit längerer Zeit und schon vor der Annexion betrieb. Österreich-Ungarn verlangt, Serbien möge direkte bindende Erklärungen abgeben und seine Politik der Monarchie gegenüber vollständig ändern.

Wandelnde russische Minister.

Die Stellung des alten Rüstschmieds und Unheilstifters Iswoltski scheint stark erschüttert zu sein, wenigstens wurde ihm von Seiten des englischen Botschafters in

Petersburg zu verstehen gegeben, daß er im Falle weiterer Unversöhnlichkeit und Störung der Friedensbemühungen nicht darauf rechnen könne, in London oder Paris jemals das Agrement als Botschafter zu erhalten. Daraus gab Iswoltski, der den Eindruck völliger Gebrochenheit und Bestürzung machte, nach und richtete den bekannten kalten Wasserstrahl nach Belgrad.

Der Finanzminister Kolowzew verläßt endgültig seinen Posten, sobald die Budgetfrage in der Duma erledigt ist. Das soll bald nach Ostern der Fall sein. Kolowzew ist für den Botschafterposten in Paris auszuweichen und hat auch schon seine Bereitwilligkeit dazu erklärt.

Wie Kolakowitsch starb.

Das serbische Ministerium hat einen offiziellen Brief über den Krankheitsfall des Dieners Kolakowitsch veröffentlicht. Danach hat dieser kurz vor seinem Tode zu Protokoll gegeben, daß er sich durch einen Sturz auf der Treppe am Bauch verletzt hat. Von einer gewalttätigen Verletzung sei keine Rede gewesen, dies sei auch durch die Section festgestellt worden. Aus den bisher amtlich festgestellten Tatsachen gehe hervor, daß der Verlorbene das Opfer eines unglücklichen Zufalls war, und daß demnach auch einer Aktion der Behörden, welche in Richtung der Untersuchung eines Verschuldens und Feststellung des Schuldigen unternommen werden sollte, gegenwärtig die zureichende Grundlage fehle.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 28. und 29. März.

Sonnenaufgang 5⁴ (5⁴) | Monduntergang 1¹⁷ (2²) B.
Sonnenundergang 8²⁴ (8²⁴) | Mondaufgang 9⁴ (10²⁷) B.
28. März. 1592 Theolog und Pädagog Johann Amos Comenius geb. — 1749 Mathematiker und Astronom P. S. Graßmann geb. — 1824 Schriftsteller Ludwig Büchner geb.
29. März. 1785 Märchenbichter Johann Karl August Muscul geb. — 1826 Dichter und Philolog Johann Heinrich Böhm geb. — 1840 Afrikanischer Emin Pascha geb. — 1850 Schriftsteller Edward Bellamy geb. — 1863 Schriftsteller Georg Freyher von Ompteda geb.

□ Gereimte Reithilder. (Frühlings Erwachen.) Der letzte Schneemann ist nun endlich tot, — sein Reich zerfällt und seine Bracht verfliehet, — und stolzt sich durch des Himmels Morgenrot — der junge Frühling in das Land gezogen. — Ich ahne ihn und fühl ihn allwärts, — das Barometer ist dabei entbehrlich; — denn seit dem einundzwanzigsten im März — hab ich den Schnupfen wieder wie alljährlich. — Das ist die Zeit, da holt der Dichterling — sein leuchtend Rosenröschlein aus dem Stalle, — daß er die Liebe und den Reiz besing; — denn manche Menschen werden ja nicht alle. — Und jeder sogenannte Musesohn — schickt fallgräblich sauber abgeschrieben — an die verehrte Zeitungsredaktion — sein Schmachtsgebidicht vom Frühling und vom Lieben. — Der Redakteur ist höchst bedauernswert: — Wenn alle draußen die Natur genießen, — doch er dabei am Vultus und erfährt — nur aus den Reimen, daß die Knospen sprießen. — Wenn jeder seinen Schatz am Arme führt — und läßt Seufzer zu den Sternen fliegen, — doch er dabei am Vultus und redigiert — und betet still: ihr sollt die Motten kriegen! — Ja, mit den Knospen keimt der Liebe Glut, — die Herzen werden weicher und doch wilder, — und selbst auf dem Gesicht der Polittik — veredelt sich die Sitte und wird milder. — Wie tobt den Serben und Österreich, — solange noch der Schnee die Hüfen deckt! — Da kam der Reiz, die Herzen wurden weich, — und plötzlich fliehet sich, was einst sich netzte. — Sie lassen jetzt die Art des Strettes ruh'n, — um sich wie gute Nachbarn zu vertragen, — und friedlich gehen auseinander nun, — die sich beinahe in den Haaren lagen. — Auch in der innerdeutschen Polittik — kann man die Wirkungen des Frühlings sehen: — Wir leben nämlich lustig im Augenblick — den Blod in Frieden auseinandergeben.

Zum 50 jährigen Bestehen des Mittelrheintreffes. Am 27. März d. Js. sieht der Mittelrheintreff auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Seine Geburtsstätte ist Offenbach a. M., wo der Turnverein am 27. März 1859 die Vertreter der wenigen Vereine, welche nach der Blütezeit der vierziger Jahre das folgende trübe Jahrzehnt glücklich überstanden hatten, versammelte, um zur weiteren

Ausbreitung des Turnens und zur Feier von Turn einen Bund zu gründen. Es waren nur 11 die dem Rufe Folge leisten konnten, außer Offenbach, die von Darmstadt, Frankfurt (2 Vereine), Gießen, Hanau, Mainz, Oberstein, Riedelhausen, Sachsenhausen. Obgleich dem neuen Verband, der später Mittelrheintreff nannte, nicht immer eine losse Laufbahn beschieden war, er auch noch manche Rückschläge, besonders gegen das Ende des ersten Jahrzehnts, erleben mußte, hat er sich im Laufe der Jahre einer bedeutenden Höhe emporgeschwungen. Zu Beginn zählte er nur 11 Vereine mit 550 Mitgliedern, hat er deren 1084 mit beinahe 109 000 Mitgliedern. Dazu kommen noch 2624 turnende Frauen, 3716 Knaben und 1438 Mädchen. Alles was man von Leibesübungen verlangt, ist in seinen Reihen zu finden. Ein gemeinsamer Spielbetrieb wird unterhalten, zahlreiche Wandern werden unternommen, der Gesang wird gepflegt, Fechten wird betrieben, Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen finden je nach Alter und Neigung Gelegenheit zur körperlichen Betätigung. Mit Freuden daher gesagt werden: Das Turnen ist im Mittelrheintreff zum Allgemeingut des Volkes geworden. Es ihm daher auch fernerhin ein Wachsen, Blühen und Steigen unter einem günstigen Stern beschieden sein.

Hachenburg, 27. März. Die wir schon mitteilten, findet am 2. Mai d. Js. hier die Delegiertenversammlung des Kriegerverbandes im Regierungsbezirk hachenburg statt. Seitens des Vorstandes des Kriegerverbandes Hachenburg-Altstadt und der gewählten Festkommission sind für den Delegiertentag folgende Veranstaltungen vorgesehen: Am Samstag, den 1. Mai, abends 8 Uhr in der Westendhalle unter Mitwirkung des hiesigen Musikvereins, Turnvereins und Musikvereins; Sonntagsvormittag Delegierten-Versammlung im Rastauer während derselben gemüthliches Beisammensein der Vereinsmitglieder im Lokale des Herrn Friedrich, wobei der Musikverein spielen wird; nachmittags 2 Uhr Festessen im Rastauer Hof, wobei der Musikverein Tafelmusik stellt; abends Ball für die Delegierten Mitglieder des Kriegervereins in der Westendhalle, die Montag noch hier verbleibenden Delegierten eine günstige Witterung ein Ausflug nach Marienstadt dem Kaiserlichen Kirchhof vorgesehen. Seitens der Vereinsmitglieder sind für die Herren Delegierten erforderliche Freiquartiere zur Verfügung gestellt vom Vorstände und der Festkommission wird alles geboten, um den Gästen hier einen würdigen Empfang und angenehme Stunden zu bereiten.

Wahlrod, 26. März. An der hiesigen Schule in evangelische Lehrerstelle zum 1. Mai d. Js. zu besetzen. Das Grundgehalt beträgt 1050 Mk. bei freier Wohnung, Alterszulage 150 Mk. Meldungen sind zum 10. April d. Js. bei der Rgl. Regierung in Wahlrod, Abt. für Kirchen- und Schulwesen, einzulegen.

O Vom Lande, 26. März. (Wie d' Runz em Schen Neugkeit erzählt.) „N' Tag, Schorsch.“ „N' Tag, Runz.“ „Wie geht's als noch?“ „Ganz, was geht's Neues?“ „Na, was soll hie das?“ „Doch halt Schorsch, ebbs Feines was ich doch!“ „Was denn?“ „Na, uff! Es bei Wied, do wiecht doch in der Erd um such an Eifstee, um em Röhndje uffzeshelfe!“ Warte mol, Runz. Da ham gesat, das Röhndje mer neulich bei Fiestemisch blime, es hätt kan Dampf me gehatt, weil enen Schornstei von der Lokomotive gespiehe hätt und das Feuer ausgegange wär. Js dos wahr?“ „Ja.“

Liebe verzeiht.

Familien-Roman von Ida Hoyer.

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mit fragendem Ausdruck wendete sie ihr Antlitz nach dem Sohn. Der jedoch konnte nicht gleich Worte finden vor Überraschung. Angelika sah, wie Blässe und Röte sich jagten über sein Gesicht. „Operation?“ wiederholte er stammelnd. „Mein Gott, ist denn das möglich?“

„Mit Gottes Hilfe wohl, mein Rudolf“, erwiderte sie sanft. „Vielleicht weist du noch aus deiner Kinderzeit, daß meine Augen immer ein wenig schwach gewesen, denn wenn es etwas einzufäden oder Knoten zu lösen gab für dich, dann mußt du dir einen dienstbaren Geist zu Hilfe nehmen, weil deine Mutter es nicht konnte. Später kamen dann Krankheit und — du weißt es ja — die Tränen dazu, um das Licht vollends erlöschen zu lassen. Natürlich wurden verschiedene Ärzte gefragt. Die meisten waren ratlos. Nur einer sagte, daß wohl eine Operation möglich, der Erfolg jedoch zweifelhaft sei. — Unter diesen Bedingungen wollte mein armer Vater natürlich nichts mehr von solchem Schritte wissen, und nach seinem Tode, bei meinen vorgeschrittenen Jahren zumal, habe ich von selbst darauf verzichtet. Meine Angelika kannte mich nicht anders als blind, ich hatte mich bis zu einem gewissen Grade an meine Nacht gewöhnt und — meinen Sohn konnte ich doch nicht mehr sehen. Seit dem Tage deiner Heimkehr aber, Rudolf, ist es, als ob eine unübersehbare innere Macht mich zum Entschluß drängte. Ich muß meinen Sohn sehen, und ob der Blick auf ihn auch der letzte meines Lebens sein sollte.“

Sie schweig und atmete schwer in innerer Bewegung. Da fühlte sie ihren Sohn zu ihren Füßen, sie mit seinen Armen umfassend. „Und das soll ich zugeben, Mutter?“ rief er mit bebender Stimme außer sich. „Bei allem, was dir lieb und teuer ist, stehe ich dir an, lasse ab von diesem Entschluß, der dir nur Leiden, ja den Tod bringen kann. Sieh, dein Sohn wird dir die Hände unter die Füße legen, dir alles zu Liebe tun, was du begehrt. Nur sprich nichts mehr von Operationen, um feinerwillen, Mutter!“

Eine Weile blieb es still nach diesen stehenden Worten. Ein Schatten der Trauer ging über der Blinden edle Züge, sie kämpfte sichtbar mit sich selbst. Doch immer

mehr vertiefte sich ihr Antlitz zu einem sanften Dulderlächeln. Sie schlang ihre Arme um des Sohnes Haupt. „So lieb haben mich meine Kinder, so lieb“, sagte sie endlich leise, „daß sie es nicht ertragen können, mich in Gefahr zu wissen — und ich lebe ja nur für sie. Sollte ich anstehen, ihnen dies letzte Opfer zu bringen? Wenn Ihr mich lieber behalten wollt, wie ich bin, so — bleibe ich blind.“

Es dauerte lange nach diesem Gespräch, ehe die Stimmung wieder in ihr Gleichgewicht kam, und dann war es auch nur die blinde Mutter, welche mit heiterer Ruhe über die Ereignisse des gestrigen Abends plauderte, ihre Kinder hatten Mühe, den Zwang, welchen sie sich auferlegten, vor ihren eigenen Ohren zu verbergen. In Angelikas ärmlichem Herzen brannten Kummer und Verlangen, in ihren Augen mählsam beherrschte Tränen. Wäre es nicht möglich gewesen, der Geliebten das ersehnte Glück zu verschaffen, war der Oheim nicht selbstmüthig, grausam, den Versuch zu hindern? Sie sehnte sich danach, noch einmal unter vier Augen mit ihm darüber zu verhandeln. Ging es ihm doch selbst nahe, das sah sie wohl. Er war zerstreut, einsilbig, und in Selbstvergessenheit schoben sich die schwarzen Brauen immer wieder auf der Stirn zusammen, so oft er auch sein Gesicht zu erhellen bemüht war, wenn er Angelikas Augen begegnete. Das junge Mädchen atmete auf, als ein Auftrag der Gräfin sie von der Sitzung erlöste und aus dem Zimmer kamte, in das sie auch nicht mehr zurückkehrte, um Mutter und Sohn nicht vielleicht in einer näheren Aussprache zu stören.

Endlich sah Angelika ihren Oheim allein im Garten. Da sagte sie sich ein Herz und ging ihn nach. Er wanderte hin und her, wie von einer inneren Unruhe getrieben. Sein Ohr aber mußte scharf gewesen sein, trotz seiner versteinerten Gedanken, denn von großer Weite hörte er den leichten Schritt hinter sich und wendete sich schnell herum. Sein Gesicht erhellte sich, als er die Nichte erblickte; elastisch eilte er auf sie zu.

Ein freundlicher Zufall, diese Begegnung, für welchen der dankbar sein muß, der auf Absicht keinen Anspruch hat.“ Er ergriff ihre Hand und preßte seine Lippen darauf.

„Es war doch Absicht“, erwiderte sie einfach, obgleich ihr Antlitz unter seiner galanten Begrüßung erglühte. „Um deiner Mutter willen wollte ich mit dir sprechen, Onkel Rudolf.“

Ein ängstlicher Blick begleitete die Worte, und änderte unter diesem sogleich seinen Ton. „Und was mir ihr?“ fragte er mit väterlicher Freundlichkeit, er ihre Hand in der seinigen behielt.

Sie rang einen Augenblick nach Worten, und brach sie gerade hervor, wie ihr Herz sie drängte. „Rudolf — kann es nicht sein? Wäre es nicht möglich, das Glück zu schaffen? Sieh, es ist Jahre her, seit Augen zuletzt untersucht worden sind. Die Witterung hat inzwischen wieder Fortschritte gemacht, die können sich gebessert haben; ist ihr Körper doch früher trotz der Jahre kräftiger, statt schwächer gewesen. Wenn du noch einige berühmte Ärzte zur Untersuchung kommen läßt?“

Wie sie so in ihrer unschuldsvollen Schönheit Herzensbewegung zu ihm aufschau, die stehende Frage ihren Blicken ergänzend, ahnte sie nicht, in welche Furchung sie den leidenschaftlichen Mann wieder brachte, der sich ihr wegen schon einmal eine Selbstverwundung auferlegt, wie er sie wohl selten in seinem Leben geliebt. Doch belag er bei seinen Fehlern vielleicht eine Tugend, die er „auf seinem Lebenswege nicht gefunden hatte“: die Treue — gegen sich selbst und Wort. Er ließ Angelikas Hand fallen und sah vorüber.

„Liebes Kind“, sagte er so sanft und ruhig wie her, „deine Sorge für meine Mutter tut meinem Herzen wohl, und ich danke dir dafür. Aber auch mich darf nicht für noch selbstmüthiger halten, als ich in Wahrheit bin. Wenn ich die Überzeugung hätte, daß meine Mutter werden könnte, dann, bei Gott — würde ich nichts fragen. Aber als du fort warst, habe ich mich im Augenblick, den ich besitze, ihre Augen untersucht. Wie ich wohl erzählte, war ich lange der Gehilfe eines Arztes und verstehe ein wenig von seinem Handwerk. Meine Untersuchung nun hat die Diagnose der Krankheit festgestellt. Diese Operation gelingt selten, und die Folgen sind groß. Nur einen habe ich gekannt, hierin stets vom Glück begünstigt war, weil er seiner ungewöhnlich geschickten Hand ein Seilmittel, welches er auf seinen Fahrten durch die Welt erbeutet, das den hiesigen Ärzten unbekannt ist. Doch er ist

Fortsetzung

Schorsch, do hon se dir awer an uffgebunne! Loah mich
therer mol weiter verzähle. Also do hon zwee Mann
teuf Loch gegrawe. Die harre am lehte Monig ihr
Friedrich und ihr Mittagesse und ihr Rohmiddagstasse
am Morje mitgenomme, 12 grüße Zimmrangel woarun,
die harre se fein ingebunne in e Schnuppuch un in en
ferrernen Ranze gestekt, fein zugechnallt, owe beis Loch
geleht un woren erunner gegravelt un han on Eiseften
geleht. Wie se im 10 Muer Hunger harre, kame se eruff
un wollte friehstide; ja Kappes! Wat mehufte Schorsch!
Dom ganze Friedstid woar naut me do, wie de Schnall
un de zwai Ring vom Ranzerieme; das anner hat all
e grüßer Hund mit em grüße Mlage un noch em vill
größerer Hunger bis uff de Schnall un de zwai Ring
uffgeleht! Wat sehtste do de zu? „No der is de
Möglichkeit Ranz! Dies mol hätt awer de Hund wert-
lich das Vetter gefresse.“

Altenkirchen, 25. März. Die ersten Schnepfen in die-
siger Gegend wurden am Montag von den Herren Amts-
richter Büsgen und Carl Pauly in dem Ober-Erbacher
Jagdbezirk geschossen.

Schubach bei Daaden, 22. März. Etwas aus der
„guten“ alten Zeit. Vor 50 bis 60 Jahren mußte hier,
wie auch oft anderweitig, der Lehrer in der Wode seinen
Mittagstisch der Reihe nach bei den Familien nehmen;
es war dies der sogenannte Reihertisch. Dabei bezog
er pro Tag das schwere Gehalt von elf ganzen Pfennigen.
Da kam er denn eines Tages um Erhöhung seines Ein-
kommens bei der Gemeinde ein; er wünschte bloß einen
Pfennig mehr, dann hätte er nach damaligem Gelde doch
wenigstens einen Silbergrößen gehabt. Aber die „Ge-
haltvorlage“ fiel, und zwar mit der Begründung, die
Gemeinde könne die Mittel nicht aufbringen. Da ist,
wie die „Siegener Ztg.“ hierzu bemerkt, die „schlechte“
neue Zeit dem Lehrer doch besser gesonnen.

Homburg v. d. H., 22. März. Etwas kurios dürfte
es diesem und jenem vorkommen, daß man hier noch
400 Mark für einen amtlich angestellten Maulwurfs-
jäger bewilligte. Allerdings ging in der Stadtverord-
netensitzung der Bewilligung eine ziemlich lebhaft, aber
naturwissenschaftlich nicht allzuhoch stehende Debatte über
Nutzen und Schaden des Maulwurfs voraus. Die Mehr-
heit der Stadtverordneten neigte aber der Ansicht zu,
daß der „König der Unterwelt“ ein Schädling sei, dem
auf den Pelz gegangen werden müsse.

Neuwied, 26. März. Von hier aus begab sich unter
Führung unseres Bürgermeisters eine Abordnung nach
Berlin, um an zuständiger Stelle zugunsten des Baues
der Wiedbachtal-Bahn nach dem Westermwald vorstellig
zu werden. Nach einer heute hier eingetroffenen Nach-
richt hat der Eisenbahnminister Breitenbach der Abord-
nung erklärt, die Vorarbeiten für die gedachte Bahn
würden demnächst in Angriff genommen. Angesichts der
Tatsache, daß die von Eigers ausgehende Westermwald-
bahn nicht zweigleisig ausgebaut werden kann, ihr ein-
gleisiger Betrieb den Anforderungen aber nicht mehr ge-
nügt, wäre es sehr erwünscht, wenn die Worte des
Ministers recht bald in die Tat umgesetzt würden, und
wir uns in absehbarer Zeit einer weiteren — unbefruchteten
notwendigen Verbindung mit dem Westermwald erfreuten.

Hus dem Reiche.

o Auf der Internationalen Luftschiffahrts-Ausstellung
in Frankfurt a. M. werden an 60 Tagen Wettflüge und
sonstige Wettbewerbe sportlichen und militärischen Charakters
mit Freiballons, Motorluftschiffen, Fliegern, Brieftauben
abgehalten. Herr Freiherr Krupp v. Bohlen-Halbach ist
Es hat einen Preis von 10 000 Mark zur Verfügung
gestellt. Es bestehen jetzt 75 000 Mark an Geldpreisen, ab-
gesehen von den gestifteten Ehrenpreisen.

o Das Revolverattentat im Reichsgericht. Der
Kaufmann D. B. Großer aus Steglitz, der am 16. No-
vember v. J. eines verlorenen Zivilprozesses wegen, in
dem es sich für Großer um den Gewinn oder Verlust vor
sah, einer Million handelte, ein Revolverattentat auf
den erkrankenden Senat des Reichsgerichts unternommen
und hierbei den Reichsgerichtsrat Maermer schwer verwundet
und den Obersekretär Rechnungsrat Strahburg erschossen
hatte, ist nach längerer Beobachtung seines Geisteszustandes
wieder in das Untersuchungsgefängnis zurückgebracht
worden. Die Jrenärzte haben Großer für geistig ent-
setzt, nicht aber für geisteskrank erklärt. Der Attentäter
wird sich daher vor dem Strafrichter zu verantworten
haben.

o Was uns der April bringt. Am 1. April tritt das
Reichsgesetz wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung in
Kraft. Auf den preussischen Staatsbahnen erhält mit dem
1. April eine neue Verkehrsordnung über die Verabfolgung
von Fahrkarten und den Anspruch auf Beförderung
Geltung. Die staatlichen höheren Lehranstalten Preußens
erhöhen das Schulgeld für die drei oberen Klassen auf
170 Mark.

o Hochwassergefahr an der Weichsel und Oder. Das
Hochwasser der Weichsel erreichte in der letzten Nacht die
Höhe von 6,70 Metern bei sehr starkem Eisgang. Die mit
der Geschwindigkeit eines Wagens stromab treibenden Eis-
massen richteten an den Ufern erhebliche Schäden an. Der
Deich des neuen Holzhafens wurde durchbrochen und das
ganze Hafenbassin von Wasser und Eis angefüllt. In der
Resnauer Niederung sind die Oberufer teilweise unter
Wasser gesetzt. In Ratibor beginnt die Oder von neuem
zu steigen. Auch von den Nebenflüssen liegen wieder
Reisungen über steigendes Wasser vor. Bei Ohlau stehen
ganze Ortschaften vollständig unter Wasser. Mehrere
Brücken wurden fortgerissen. In Münsterberg ist die Ohle
zu einem reißenden Strome geworden.

o Eiserichtdrama in Rostock. Die dramatische
Sängerin Barthold vom Rostocker Stadttheater wurde in
ihrer Wohnung von einer Dame überfallen und durch
einen Revolverstoß getötet. Die Mörderin ergriff die
Flucht und eilte nach dem Bahnhof, um mit dem Berliner

Schnellzug das Weite zu suchen. Sie wurde aber von der
Bahnhofspolizei verhaftet, als sie das Rupee besteigen
wollte. Auf der Polizeiwache legte sie das Geständnis ab,
daß sie die Sängerin aus Eifersucht ermordet habe und
daß sie aus Berlin nach Rostock mit der bestimmten Ab-
sicht gekommen sei, ihre Gegnerin zu töten. Ihr
Bräutigam, der Schauspieler Waldemar K., habe mit der
Sängerin in näheren Beziehungen gestanden, obgleich er
ihr die Ehe versprochen hatte. Die Mörderin ist die
24-jährige Schlosserstochter Auguste Sobel aus Berlin.

o Skandalaffäre in Breslau. Im Breslauer Unter-
suchungsgefängnis beging die Witwe Lasse Selbstmord.
Sie war in Haft genommen worden wegen Verbrechen
wider § 218 in über 100 Fällen. Die Untersuchung hatte
erdrückendes Material ergeben. Durch ein genau geführtes
Buch sind viele ihrer Kundinnen schwer kompromittiert.
Der Fortgang der Affäre dürfte einen großen Skandal zur
Folge haben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 26. März. Für den Beseitigungsprozess Molle-
Garden wird im Laufe des kommenden Monats April ein
neuer Termin zur Hauptverhandlung anberaumt werden. Ob
es in diesem Termin zur Verhandlung kommen wird, ist
zweifelhaft, zumal Fürst Eulenburg nicht imstande ist, vor
Gericht zu erscheinen.

Barmen, 26. März. Die Arbeiterfrau Flode warf im
Bahnsinn ihr vierjähriges Söhnchen in die Wupper und
sprang ihm nach. Beide sind ertrunken.

München, 26. März. In Regen in Niederbayern sind
einem Bauern, der Geld im Ratroß des Orens verwahrt
hatte, beim unbedachten Wiedereinsetzen für 1500 Mark
Banknoten verbrannt und ein großer Betrag in Gold ge-
schmolzen.

Stuttgart, 26. März. In Mergentheim haben drei
Knaben, die in einem Fesselteller Feuer gemacht hatten, auch
ein Beschäftigter in Brand gesetzt. Aus dem Qualm vermochten
sich noch zwei, die auf den Knien herausschlichen, zu retten,
während der dritte im Beschulm erstickte.

Düsseldorf, 26. März. Ein verheirateter Meister der
Zementwarenfabrik Hüser & Cie. in Venrath wurde von
einem elektrischen Strom von 5000 Volt getroffen und sofort
getötet.

Trier, 26. März. Der zum Tode verurteilte Eisenbahn-
mörder Waagb hat Revision eingelegt.

Schwindel-Bankiers vor Gericht.

§ Berlin, 26. März.

Vor fast leerem Subderrraum begann heute vor der
2. Strafkammer des Landgerichts I der Prozess gegen den
Bankier Friedberg und dessen früheren Disponenten
Bohn, die sich wegen Betrug, Unterschlagung, Untreue,
Urkundenfälschung, Vergehen gegen das Gesetz über die
Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Papiere,
gegen das Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter
Haftung sowie wegen Vergehen gegen die Konkursordnung
zu verantworten haben.

Friedbergs Werdegang.

Friedberg begann seine Tätigkeit als Zwanzigjähriger
an der Hamburger Börse, wo er, da er viel in australischen
Werten spezialisierte, den Namen „Australneger“ erhielt.
Bald aber verließ Friedberg spurlos aus Hamburg
unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 100 000 Mark,
die zum Teil von seinem Vormunde gedeckt wurde. In
Hamburg hätte niemand Friedberg auch nur einen Groschen
geliehen, um so erkannt war man, als man hörte, daß
er sich in Berlin als Bankier aufgetan habe und ein Ein-
kommen von jährlich 270 000 Mark verleierte. Seine ersten
Geldmittel soll Friedberg übrigens durch Einführung falsch
gestempelter Aktien, Lombarden und Türkenlose sich verschafft
haben. Kaum hatte Friedberg in Berlin festen Fuß gefaßt, als er
auch schon in London eine Filiale eröffnete, mit der er
viel Glück hatte. Bekannt wurde Friedberg durch das
in den Hauptstrassen Berlins überall ausgegebene Börsen-
blatt „Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“. Bald fing
er an, sein „Geschäft“ zu vergrößern, und rief eine Reihe
Unternehmungen ins Leben, bei denen es sich um nichts
weiter als um Schiebung und Scheingründungen
handelte. Einzahlungen fanden bei diesen Gründungen
nicht statt. Und es häuften sich Schuldenlast auf Schulden-
last. „Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“ veranlaßte
Friedberg bald, eine Berliner Verlagsbuchdruckerei-Aktiengesellschaft
zu gründen; dann folgte die Berliner Automobil-
zentrale A.-G., die ganz besonders viel Geld verschlang,
so daß sich die Schuldenlast bald auf 2 1/2 Millionen Mark
belief. Zu diesen Schulden trug auch der persönliche Auf-
wand Friedbergs viel bei. In den Balkalen in Berlin,
in den Nachtlokalen, in denen nicht einmal die elegantere
Halbwelt verkehrte, war Friedberg Stammgast, ganze
Nächte durchschwärzte er mit Halbwelt Damen niedersten
Ranges bei wüsten Festgelagen. Als dann der Zusammen-
bruch unaufhaltsam war, brachte Friedberg die letzten Bar-
mittel zusammen und verschwand nach New York. Dort
blieb er, bis ihm seine Varnittel zur Verfügung standen.
Dann stellte er sich, als er freies Geleit zugesichert erhielt,
der Berliner Polizei.

Der Disponent und Mitangeklagte Friedbergs, Fritz
Bohn, war, als Friedberg ihn kennen lernte, Lehrling
in einer Viehkommisshausbank. Fr. übernahm ihn bald als
Disponent in sein Geschäft, und bald verfügte er über ein
Jahreseinkommen von 60 000 Mark. Nach dem Zusammen-
bruch Friedbergs hätte man unweifelhaft auch Bohn sofort
verhaftet, wenn dieser nicht den Trick gebraucht hätte, selbst
zur Polizei zu gehen und sich dort als einen der am
meisten durch Friedberg Geschädigten hinzustellen. Diese
Friedberg imponierte dem vernehmenden Polizeibeamten
dermaßen, daß man ihn laufen ließ. Als Bohn sich aller
Varnittel beraubt sah, kehrte er aus London zurück und
wurde hier verhaftet. Später wurde er gegen Sicherheits-
leistung auf freien Fuß gesetzt. Das jetzt gegen Friedberg
und Bohn eingeleitete Strafverfahren war ehemals auch
auf den Kassierer der Firma Friedberg, Hugo Thonke, und
den Syndikus der Friedbergischen Gründungen, Rechts-
anwalt Hugo Caro, ausgedehnt worden. Gegen diese ist
das Verfahren vorläufig eingestellt.

Die Zahl der Zeugen beträgt 150, doch sind diese alle
erst zu morgen geladen. Der heutige Tag wurde durch
die Vernehmung der beiden Angeklagten ausgefüllt.

Hus aller Welt.

o Zum Bombenfund in Rom. Die bei der Bomben-
explosion verletzten Burichen sind heimische Leute im
Alter von 18—22 Jahren, die in einem Turm der aure-

lianischen Mauer zu Übernachten pflegten. Die Bombe
fand eine zweite Bombe, die sie an einem zehn Meter
langen Strich von der Mauer herabließ. Als diese Bombe
den Boden berührte, explodierte sie unter furchtbarem
Krachen. Eisenplättchen, Nägel und Bleistifteln überschütteten
in weitem Umkreise den Boden und legten Zeugnis von
der furchtbaren Wirkung des Sprengstoffes ab. Die vier
Burichen, von denen übrigens dem einen der Bauch durch
Bombensplitter aufgerissen wurde, sind alle schon wegen
Diebstahls verurteilt, und man hält sie selbst für die
Verfertiger der Bomben, jedoch haben die Burichen keinerlei
Verbindung mit anarchistischen Kreisen.

o Schweres Eisenbahnunglück in Kroatien. Auf der
Eisenbahnstrecke Zagreb—Fiume geriet zwischen den
Stationen Josipdol und Konj in Folge starken Gefälles
ein gemischter Zug ins Rollen. Eine Kuppelung riß ent-
zwei, und die hinteren Wagen stürzten mit voller Wucht
auf die vorderen. Zweihundzwanzig Waggons sind zer-
trümmert, zahlreiche Passagiere tot und verwundet. Bis
jetzt sind sechs Tote geborgen, der Zugführer und das
Lokomotivpersonal liegen noch unter den Trümmern
begraben.

o Furchtbares Erdbeben in Persien. Der russische
Konsul Nikolski sendet aus Teheran erst jetzt Nachrichten
von einem furchtbaren Erdbeben, das 25 Tage nach der
Katastrophe von Messina in Persien stattgefunden hat.
128 Ansiedlungen zwischen Burudshir und Isphahan im
Kuristgebiet sind vollständig zerstört. Das Erdbeben
dauerte mit Unterbrechungen vom 23. Januar bis zum
13. Februar. In 57 Dörfern sind 1708 männliche Be-
wohner umgekommen. Die Zahl der toten Frauen und
Kinder ist unbekannt. Von den Opfern des Erdbebens ist
keines beerdigt. Die herumliegenden Leichen, die unter
den Trümmern und den glühenden Strahlen der Sonne
verfaulen, verpesteten im weiten Umkreise die Luft. Die
Katastrophe hat nach den Angaben der Perser zehntausend
Menschenleben gefordert. Konsul Nikolski spricht die Be-
sorgnis aus, daß die Leichenverwesung leicht den Aus-
bruch einer Epidemie zur Folge haben könnte.

o Vor dem Altar erschossen. Der in ganz Spanien
bekannte Großgrundbesitzer Marques de la Laguna, dessen
Gemahlin in der Madrider Gesellschaft eine große Rolle
spielte, wurde, während er in seinem Palast in Andalusien
eine Messe hörte und vor dem Altar kniete, von einem be-
jahrten Arbeiter erschossen. Der Mörder konnte die Flucht
erzählen.

Kleine Chronik.

Paris, 26. März. Der Prozess gegen Frau Steinheil
wird im Juni zur Verhandlung kommen. Der Staats-
anwalt Grandjean hat nun die Folgerungen des Unter-
suchungsrichters Andre anerkannt und wird die Anklage jetzt
erheben.

Rom, 26. März. In Kalabrien werden zurzeit auf
Kosten des Heiligen Stuhles zweihundert Kirchen, ein Seminar
und einige Schulen erbaut. Alle Gebäude werden aus Eisen
und Holz erbaut, um den Erdbeben größeren Widerstand
entgegenzusetzen.

Oberfa, 26. März. Der Jurist Tscheturkin, der Sohn
eines mehrfachen Millionärs, erschoss seinen achtjährigen
Eiseführer und verwundete seine Stiefmutter und sodann
sich selbst lebensgefährlich. Tscheturkin hatte in Monte Carlo
viel verpielt und verlangte telegraphisch vom Vater eine
Geldsendung, die jedoch verweigert wurde.

Bahn, 26. März. Der Direktor der Gesellschaft „Botan“,
Ingenieur Sabubowitsch, wurde durch drei Revolvergeschüsse
niedergetroffen, als er einigen Arbeitern erklärte, daß sie wegen
Einschränkung der Arbeiterzahl entlassen werden müßten.

Soziale Bewegung.

*** Unter den französischen Post-, Telegraphen- und
Telephonbediensteten, die erst vor drei Tagen zu ihrer
Arbeit zurückgekehrt sind, ist neuerdings eine heftige
Gärung ausgebrochen, weil der Ministerrat beschloffen hat,
allen Bediensteten, die an dem Streik teilgenommen hatten,
soviel Tage ihres Lohnes vorzuenthalten, als der Streik
gedauert hat, ferner denjenigen Bediensteten, die sich an
dem Ausstand nicht beteiligten, eine Belohnung zu ge-
währen. Donnerstag abend trat das Streikkomitee zu
einer Beratung zusammen, und es wurde beschloffen, die
früher in Aktion gewesenen permanenten Streikaktionen
wieder zu eröffnen und außerdem der Regierung begreif-
lich zu machen, daß die Post- und Telegraphenbediensteten
entschlossen seien, neuerdings in den Ausstand zu treten,
wenn auch nur einer ihrer Kollegen vom Amte suspendiert
werden würde.**

Hus dem Gerichtssaal.

**§ Im Mordprozess Gentel, der vor dem Schwur-
gericht des Landgerichts Berlin I sich abspielte, wurde in
später Nachtstunde das Urteil gesprochen, wodurch der
Handlungsgehilfe Gentel wegen Ermordung und Ver-
urteilung des Juweliers Frankfurter in Wien zum Tode
verurteilt wurde.**

§ Todesurteil gegen einen dreifachen Raubmörder.
Das Schwurgericht in Schweidnitz verurteilte den Raub-
mörder Bauer aus Rogan zum Tode und den Verur-
teilungen Hobrich wegen Beihilfe zu fünf Jahren Zuchthaus.
Der 28 Jahre alte Pferdewechter Hermann Bauer war am
20. Dezember in die Behausung des Gutsbesitzers Schön-
felder in Rogan eingedrungen und hatte nicht nur den ihm
entgegengetretenden Gutsbesitzer selbst, sondern auch dessen
Frau und Tochter mit einem Beil ermordet. Der Mörder
ertrug dann einen Schranz und entnahm diesem den dort
verwahrten Betrag von 200 Mark. Der Pferdewechter Ernst
Hobrich hatte während der Ausübung des Verbrechens
den Aufpasser gespielt.

**§ Ein Mann mit vier Frauen hatte sich dieser Tage
in der Person des Buchbinders Franz Koch vor der Straf-
kammer in Altona wegen Polygamie zu verantworten. Der
Angeklagte hatte sich, ohne von seiner ersten Frau ge-
schieden zu sein, in Minden in Westfalen wieder verheiratet;
er verließ seine zweite Frau und heiratete in Reibdorf eine
dritte und später in Albrechtshausen in Westfalen eine
Witwe als vierte Frau. Das Gericht verurteilte ihn zu
einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Die
Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.**

§ Freigesprochenen Mörder. Der Advokat Guardati,
der die von ihm verführte und später verlassene Marianna
Gairoli erschossen hatte, weil er nach einem von ihr be-
gangenen fesselhaften Attentat für sein Leben fürchtete,
wurde von den Geschworenen „a Bari unter dem donnernden
Beifall des Publikums freigesprochen.

Realschule in Hachenburg.

Das neue Schuljahr beginnt bereits am 1. April. Die Aufnahmeprüfung findet am 31. März (um 2 Uhr des Nachmittags) statt.

Aufgenommen werden Knaben und Mädchen, die das 10. Lebensjahr vollendet haben oder noch in diesem Jahre vollenden. Der Lehrplan umfaßt alle Volksschulfächer, außerdem Mathematik, Französisch, Englisch und Latein, sodaß die Knaben in 4 Jahren die Reife für die Obertertia einer höheren Lehranstalt erlangen können.

Das Schulgeld beträgt 48 M., für jedes weitere Kind derselben Familie 24 M. Auf auswärtige Schüler wird jede mögliche Rücksicht genommen. Anmeldungen für die Aufnahme nimmt der Unterzeichnete entgegen; auch ist er zu jeder näheren Auskunft bereit.

Krah, Rektor.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 30. d. Mts., vormittags 10 Uhr

anfangend, werden im hiesigen Gemeidewald, im **Distrikt Untersteintrüsch** 2600 Buchen-Wellen, im **Distrikt Bergarrthaus** 6000 Bohnenstangen, im **Distrikt Gidelhof** 10,24 Festmeter Fichtenstangholz, 78 Stangen I. und II. Klasse Fichtenstangholz und 5 Festmeter Eichenstammholz öffentlich versteigert.

Anfang Distrikt Untersteintrüsch.

Rundersbach, den 25. März 1909.

Der Bürgermeister: **Kaus.**

Oeffentliche Versteigerung eines schlachtbaren Bullen

am Freitag, den 2. April l. Js., vormittags 10 Uhr, auf dem Bürgermeisterrat.

Angebote zum **Ankauf eines Bullen (Lahnrasse)** für Zuchtzwecke werden erbeten.

Wahlrod, den 22. März 1909.

Bayer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der **Landesbankstelle in Hachenburg** haben wir das **Postfachkonto Nr. 606** bei dem Postfachamt in **Frankfurt a. M.** eröffnen lassen. Bei Einzahlungen auf das Postfachkonto der Stelle und bei Ueberweisungen von einem anderen Postfachkonto an dasselbe sind mit dem Betrag die der Landesbank erwachsenden Postgebühren mit einzuzahlen, bezw. zu überweisen. Diese Gebühren betragen:

bei **Einzahlungen** auf das Konto im Betrage bis M. 100.— 15 Pfg., über M. 100.— bis M. 500.— 25 Pfg., für weitere je M. 500.— je 10 Pfg. mehr;

bei **Ueberweisungen** an das Konto im Betrage bis zu M. 500.— 15 Pfg., für weitere je M. 500.— je 5 Pfg. mehr.

Wiesbaden, den 19. März 1909.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Hausverkauf.

Mein „am grünen Berg“ gelegenes

Wohnhaus

mit **Oekonomie-Gebäude** beabsichtige ich zu verkaufen.

C. von Saint-George, Hachenburg.

Für Müller!

Bei Neuanschaffung von Mühlensteinen fordern Sie in Ihrem eigenen Interesse

Prospekte, Beschreibung u.

über die 1000fach bewährten Patent Hellen'schen künstlichen Mühlensteine der Mühlensteinfabrik „Sandan“. Dieselben werden niemals geschärft, übertreffen in quantitativer wie qualitativer Leistung alle Steine der Welt und ist ihre Abnutzung äußerst gering.

4fache Lebensdauer gegenüber Natursteinen.

Lieferung zur Probe.

Vertreter:

Wilh. Hofmann,

Elektrizitätswerk Keringen,
Kreis Limburg.

Beitlich,

vereideter Landmesser und Ingenieur,
Siegen, Bahnhofstr. 3, Siegbühne.

Neumessungen, Feinnivellements, Grenzfeststellungen, Landteilungen, Grundstückszusammenlegungen und Baulandumlegungen, evtl. nach Bodenklassifikation und Wertzonen, Aufstellen von Fluchtlinien- und Bebauungsplänen, Anfertigung von Höhen- und Lageplänen in jeder Art, Vorarbeiten für Bahn-, Straßen- und Talsperrenbau, Aufstellen meliorationstechnischer Projekte nebst Kostenanschlägen speziell von Drainagen.

Zwölfjährige erfolgreiche Praxis im Staatsdienst
garantiert für beste Ausführung.

In den nächsten Tagen trifft auf Bahnhof **Hachenburg**
1 Waggon Kartoffeln (Professor Woltmann)

ein und gebe dieselben à Zentner zu M. 3.80 am
Bahnhof gegen Kasse ab.

Ludwig Müller, Korb.

Sensationelle Kartoffelneuheit

„Graf Zeppelin“

Aufsehen erregende Frühkartoffel von gewaltigem Ertrag
und früher Reife.

Der Anbau dieser Frühkartoffel ist für jeden Gärtner und Landwirt das beste Geschäft. „Graf Zeppelin“ ist entschieden die früheste und ertragreichste Sorte der Gegenwart. Sie ist das Produkt eines berühmten Züchters und gab in allen nassen oder trockenen Prüfungsjahren ein hervorragendes Resultat. „Graf Zeppelin“ gehört mit zu den selten gelungenen Neuzüchtungen, welche geradezu eine Versicherung gegen Mißernte abgeben, da sie durch Mäuse und Krankheiten nicht gefährdet, schnell und kräftig wächst. Der Ertrag erregte die Bewunderung vieler Fachleute. Im vorigen Jahre wurden schon am 10. Juni, also zu einer Zeit, wo Frühkartoffeln noch hoch im Preise stehen, 173 Zentner pro ein Viertel Hektar geerntet, während eine Probeausaat von 10 Pfund 4 Zentner ergab, was einem 40fachen Ertrag entspricht. Die Knollen liegen in einer Anzahl von 35 bis 40 Stück dicht um den Stiel, sind von schöner gelblicher Farbe, länglich rund und gelbfleischig, gefocht mehlig und von hochfeinem nussartigem Geschmack, wodurch der Markterwärtler einen schnellen Umsatz und dementsprechend hohen Nutzen erzielt. „Graf Zeppelin“ gedeiht in jedem Boden und Klima, überall, wohin ich diese Sorte geliefert habe, wurden mir nur Belobigungen und zahlreiche Nachbestellungen zuteil.

Mk. 500,00

Setze ich für 5 Preise aus, für diejenigen meiner gesch. Kunden, welche mit obiger Sorte die höchsten Erträge erzielen. Jeder Sendung liegt ein ausführliches Preisauschreiben bei.

Ich offeriere, so lange Vorrat in plombierten Packungen la Ware:

1 Postfakel M. 2.50; 25 kg M. 9.—, 50 kg M. 15.—,
100 kg M. 25.—

A. Ed. Nentwich Jr., Samenhandlung, Erfurt.

Zum kommenden Frühjahr

erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen:

Farben und Lacke

Bleiweiß, rein gem.
Bleiweiß, rein in Öl
in 5 und 10 Pfund Dosen
Schlemmkreide fst. gem.
Litopone, weiß, rot, Ziegel
Zinkweiß
Ruß IIB
Rebensschwarz
Totenkopf, rot und violett
Mennige
Engl. Rot
Signalrot od. Zinnob.-Ers.
Zinkgrün, hell, mittel u. dkl.

Kalkgrün
Chromgrün
Bronzegrün
Diamantgrün, hell u. dkl.
grüne Erde
Ultramarinegrün
Umbrun, dkl., hell u. grünl.
Terra Siena nat. u. gebr.
Sammtbraun
Mahagonibraun
Cassler Braun u. Pulver,
in Wasser und Öl
Ultramarinblau, I und II

Dunkelblau, hell u. dkl.
Oxydflußbodenfarbe,
hellgelb, rotbraun, Linoleum u.
roteiche
Franz. Goldocker,
hell, mittel und dunkel
Chromgelb, orange u. zittr.
Holzgrund-Eiche, mittel
Calcit, weiß wetterf. Farbe
Holl. Leinöl, gekocht, roh
und gebleicht
Sikkatif, flüss. braun.
Terpentinöl, Ia. franz.

Fußbodenfirnis, schnelltrocknend per Liter 75 Pfennig,

mit oder ohne Farbe.

Auf Wunsch wird jede gewünschte Farbe hergestellt.

Copal-Möbel-Lack
hauchfr. Dekorationslack
Bernsteinfußbodenlack,
superfein
Fußbodenlacköl
weiß Emaillelack
schwarzer Spirituslack
Asphaltlack, syr. u. amerik.
Spirituslack, braun u. hell
Sarglack

Lederlack
Brünnline
Schellackpolitur
Standöl
Bernsteinfußbodenlack,
in all. Farb., p. 1 kg Dose M. 1.80
weiß Damarlack
Luftlack, Silberlicht
gelber Mattlack
Glaspapier 0-6

Wiener Bimstein
Stahlpähne
Bohnerwachs
Salmiakgeist
Caustische Soda z. ablaug.
Gold-, Silber- und Alu-
minium-Bronze
Bronzetinktur

Pinself in allen Sorten und Größen

Kluppenpinsel
Ringpinsel
Strichzieher

Zwingenpinsel rund u. flach
Dachpinsel
Haarpinsel in Zwingen

Deckenbürsten
Gabel-Pinsel
Holländer Farbpinsel

Weißquaste in Ring und in Pech.

Maler und Anstreicher erhalten Ausnahmepreise.

Karl Dasbach, Hachenburg,

Drogerie, Material- und Farbwaren.

Ia. Speisekartoffeln

per Zentner 4 M.,

Saat-Kartoffeln

per Zentner 4.50 M., offeriert

K. Schneider, Domäne Kleeberg

Der beste Ersatz für die früheren gemauerten Backöfen ist nach dem Urteil der Prüfungsstation für landwirtschaftliche Maschinen, Münster i. Westfalen

allein dieser

64 mal preisgekrönte, mit prima
Chamottenstein ausgemauerte, trans-
portable



Waas'che Haus-Backofen

Garantie für 2/3-3/4 Brennstoff, Platz und Geld-
spars. Beliebtester und weitverbreitetster Ofen auf der
Westerwald. Auf Wunsch

Teilzahlungen nach Uebereinkunft.

4 Wochen Probeflieferung.

Val. Waas, Inhaber: Gebrüder Waas

Erste und bedeutendste Spezialfabrik für Hausbacköfen,
Dörr- und Räucherapparate,

Geisenheim i. Rheingau.

Vertreter:

Berthold Seewald, Eisenhdg., Hachenburg.

Auf Wunsch Besuch. ♦ Kataloge gr. u. frei.

Transportable
Haus-Backöfen
für jegliche Art Backwerk.



Das Brod wird direkt auf dem
Herd, also ohne Blech gebacken.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Hochfeuerfestes
Ton- und prima Findl.-
Quarzit-Feld

zu kaufen gesucht. Ang. unt.
R 114 an Annoncen-Exp.
Rosiefsky, Bonn.

Zum 1. April suche
tüchtiges, braves

Mädchen

welches melken kann, ge-
hoben Lohn.

Frau Mar Weinberg-Hachenburg

Burschen

für Haus und Pferd
Dr. Engelhardt
in Marienberg.

Friseurlehrer

gesucht.

Wilhelm Schneider,
Herren- und Damen-
Limburg, Diezerstr.

Zwei tüchtige
Maurergesellen

sucht für sofort

Franz Windhagen,
Maurermeister,
Oberhattert.

Liebling

Seife aller Damen ist die aller-
Stedenpferd

Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.,**
Denn diese erzeugt ein
reines Gesicht, rosiges,
frisches Aussehen, weiche,
weiche Haut und blendend
Teint.

à Stück 50 Pfg. bei
Carl Winter, S. Ort
Hachenburg.

Beste Qualität

Schleifstein

für Werkstätten, Sägen,
u. Mühlen in den
von 0,35—1,25 m auf
Preise auf gef. Anfr.

Gebr. Uderi, Paderborn

Reisschlemp

aus Hoffmanns Störk-
Bestes Futter f. Schaf-
und Milchvieh.

Genossenschaften und
Händler nicht zu
Verband ab hier fr. 9
nahme. Sad zirka 150
7 M. Verlangt Preis

Vertreter

Fischer & Wirt
Caan bei Naun